

Nachfahren erinnern an Bessarabien

Regionalverband trifft sich in Bad Bevensen

dth Bad Bevensen. Deutsche Bauern und Handwerker wanderten vor rund 200 Jahren nach Bessarabien aus, gründeten Gemeinden, in denen viele Familien mehr als 130 Jahre sesshaft blieben. Im Zuge der Wirren des Zweiten Weltkriegs wurden die Bessarabiendeutschen umgesiedelt und flüchteten später nach Deutschland. Heute leben schätzungsweise 30 000 bis 40 000 Menschen allein in Nordostniedersachsen, die bessarabische Wurzeln haben könnten, sagt Werner Schabert (58), Vorsitzender des Regionalverbands Lüneburger Heide im Bessarabiendeutschen Verein. Der Verein erinnerte jetzt bei einem Treffen mit rund 200 Teilnehmern im Kurhaus Bad Bevensen an die Kultur der Bessarabiendeutschen.

Inbesondere berichteten Experten über die Orte Katzbach und Krasna, über Sitten und Gebräuche. Krasna beispielsweise entwickelte sich seinerzeit zu einer rein katholischen Gemeinde. Bei der ersten Ansiedlung zählte der Ort 133 Familien, berichtete Ernst Schä-

fer (71), Landesgeschäftsführer des Bessarabiendeutschen Vereins Rheinland-Pfalz. „In der 126-jährigen Kolonistenzeit wuchs Krasna zu einer blühenden und wohlhabenden Gemeinde heran, und bei der Umsiedlung im Jahre 1940 betrug die Einwohnerzahl über 3000 Personen in 610 Familien.“

Im Saal des Kurhauses wurde auf großer Leinwand ein Film gezeigt, der das kulturelle Leben der Bessarabiendeutschen nachstellte und die Siedler als

**Anika Teubner
(l.) und Lilli
Moses be-
grüßten 200
Gäste. F.: dth**



„Menschen mit fröhlichem und gläubigem Sinn“ beschrieb.

Bezirksvorsitzender Schabert sagte auf LZ-Nachfrage: „Viele Menschen wissen gar nicht, welche Vorgeschichte ihre Eltern beziehungsweise Großeltern haben, weil kaum darüber

gesprochen wurde. Aber das Bedürfnis zu wissen, wo komme ich her, nimmt bei vielen zu.“

Das jüngste Vorstandsmitglied ist Anika Teubner (26), deren Großmutter aus Bessarabien stammt und sie in ihrer altschwäbischen Lebensweise ge-

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts siedelten Deutsche auch im Russischen Reich, vor allem an der Wolga, am Schwarzen Meer und in Wolhynien. Auch in der Dobrukscha und in Bessarabien entstanden später **deutsche Kolonistendörfer**, dem gingen Einwanderungsedikte von Zar Alexander I. voraus. Bis zum Jahr 1812 hatte Bessarabien noch zum Fürstentum Moldau gehört und wurde im Frieden von Bukarest, der den russisch-türkischen Krieg beendete, dem

Russischen Reich zugeschlagen – bis 1917. Nach kurzer Unabhängigkeit wurde Bessarabien zur Provinz Rumäniens, später Teil der Sowjetunion.

1940 führten die deutschen Nationalsozialisten die „Heim ins Reich“-Politik durch. Unter anderem erfolgte im September 1940 ein Abkommen mit der Sowjetunion über die „Rückgliederung der Volksdeutschen“ aus Bessarabien und der Nordbukowina. Bis 1944 wurden insgesamt 770 000 Volksdeutsche umgesiedelt, etwa aus

Estland, Lettland und Litauen über Bosnien bis Russland. Allein 93 000 kamen aus Bessarabien. Von den 770 000 Volksdeutschen wurden 450 000 wieder angesiedelt, unter anderem 245 000 im Reichsgau Wartheland. Dort wurden Hunderttausende Polen und Juden ihrer Heimat beraubt, kamen in Internierungslager oder wurden ermordet. Mit dem Vorrücken der Roten Armee 1944/45 setzten Flucht und Vertreibung für die umgesiedelten Deutschen ein.

prägt hat. Zu der Veranstaltung sagte Teubner: „Viele treffen hier Verwandte, manche sogar zum ersten Mal.“ Die stellvertretende Vorsitzende des Regionalverbands Lüneburger Heide, Lilli Moses (69), ergänzte: „Die Teilnehmer sind tischweise nach den damaligen Dorf- und Familiennamen aufgeteilt. Wenn die Leute an einem Tisch nur wenige Generationen zurückgehen, finden viele heraus, dass sie beispielsweise den gleichen Ururgroßvater haben.“

Der Verein organisiert regelmäßig Fahrten nach Bessarabien für interessierte Nachfahren, aber auch Hilfstransporte für die heutige Bevölkerung der Region. Rund ein Drittel des früheren Bessarabiens gehört heute zu Moldawien, zwei Drittel zur Ukraine.

► Weitere Infos unter www.mein-bessarabien.de.